



SCHAUSPIEL



METROPOLTHEATER
MÜNCHEN
**DIE WIEDER-
VEREINIGUNG DER
BEIDEN KOREAS**
VON JOËL POMMERAT

MI 13.12.2023
DO 14.12.2023

THEATERFORUM



DIE WIEDERVEREINIGUNG DER BEIDEN KOREAS von Joël Pommerat

Mit	Butz Buse, Maja Amme, Paul Kaiser, Nikola Norgauer, Hubert Schedlbauer, Thomas Schrimm, Dascha von Waberer, Eli Wasserscheid, Lucca Züchner
Regie	Jochen Schölch
Bühne	Thomas Flach
Kostüme	Sanna Dembowski
Licht	Hans-Peter Boden
Dauer	2,30 Std., inkl. Pause
Wiederaufnahme	06.01.2023
Fotos	Jean-Marc Turmes

DAS STÜCK

„Wir waren wie zwei Hälften, die sich verloren hatten und die sich wiederfanden...“

Liebe. In all ihren Facetten des Zusammenseins, der Trennung, des Glücks und des Unglücks, der schieren Unmöglichkeit. Liebe – eine immerwährende Illusion?

In fast zwanzig schnell aufeinanderfolgenden Szenen kämpfen 27 Frauen und 24 Männer um ihr Glück: Hochzeiten geraten ins Wanken, Prostituierte werden enttäuscht, geschenkte Seelen zurückverlangt; lange verschwiegene Wahrheiten kommen ans Licht, Freundschaften verlieren den Boden, Menschen trösten einander, beteuern ihre Liebe, trennen sich; weil es keine Liebe gibt, weil die Liebe nicht mehr reicht, weil zu lieben nicht genügt. Pommerat erforscht die unerklärliche Kraft der Liebe mal konkret, mal mit tragischer Poesie, mal absurd-surreal, immer scharf beobachtend und oft mit stiller Komik. Wie durch ein schillerndes Kaleidoskop zeigt er die Fragilität zwischenmenschlicher Beziehungen. Wohlbekannte Alltagssituationen geraten mit einem Wimpernschlag aus den Fugen, unerwartete Wendungen stellen die herkömmlichen Vorstellungen von Liebe auf den Kopf. Entsteht gerade im vermeintlichen Scheitern die sublimale Kraft und Entschlossenheit zum Aufbruch in die Utopie?

„...es war, als wenn Nordkorea und Südkorea ihre Grenzen öffnen und sich wiedervereinigen würden...“



PRESSE

Nein, um Politik geht es nicht. Sondern um das, was Theater am schönsten kann: um die Liebe. Und das mit dem Titel ist so: Ein Mann, gespielt von Butz Buse, besucht seine Frau in der Klinik. Die Frau, rührend gespielt von Nikola Norgauer, ist dement. Er besucht sie jeden Tag, und jeder Tag ist ein neuer Tag, weil sie nicht einmal weiß, wer er ist. Es ist herzergreifend, aber auch lustig. Da keimt auch noch eine Begierde, jeden Tag neu, und der Mann erinnert sich: „Als wir uns kennenlernten, war es perfekt. Es war, als wenn Nordkorea und Südkorea ihre Grenzen öffnen und sich wiedervereinigen würden.“

Joël Pommerats sieben Jahre altes Stück *Die Wiedervereinigung der beiden Koreas* vereint 20 Szenen über die Liebe, wie sie schwierig und schön ist, wie sie scheitert und man ohne sie nicht sein kann. Ein kluges, schönes, trauriges, lustiges Stück, das Jochen Schöchl am Metropoltheater mit stupender Präzision und feiner Poesie inszeniert: 20 Szenen, in denen er die Liebe und das Leben als ein Lied begreift. Tatsächlich gibt es zwischen den Szenen viel Musik, von Asaf Avidan. 27 Frauen und 24 Männer, gespielt von fünf großartigen Frauen und vier Männern, die verdutzt sind, überfordert und oft stumm. Das Schweigen der Männer ist Quell der Komik ebenso wie deren Verzweiflung und die Explosivität der Frauen. Schöchl verschärft das, rhythmisiert den Abend virtuos, stellt keine Figur bloß. Der Regisseur liebt die Menschen auf seiner leeren Bühne.

Dascha von Waberer verlässt mitten in der Nacht ihren Mann, weil Liebe allein nicht reicht. Lucca Züchner pulverisiert die Hochzeit ihrer Schwester Vanessa Eckart* und Eli Wasserscheid lacht dazu mit dem besten Amusement des Aberwitzes. Im nächsten Moment ist Züchner die brodelnd liebevolle Geliebte eines Priesters und Wasserscheid die reine Sehnsucht zwischen zwei Männern. Jede Szene erzählt in Minuten einen Roman, den man im Kopf weiterschreibt.

Und schließlich ist da die wundervolle Vanessa Eckart*. Wie die meisten hat man sie schon öfters im Metropol gesehen, was sie nun macht, ist reiner Zauber. Sie spielt die Braut der zerstörten Hochzeit, sie spielt ein behindertes Mädchen, das schwanger ist von einem offenbar sehr zweifelhaften Typen, aber das Kind zur Welt bringen will. Ein Meisterstück, auf einem extrem schmalen Grat der Empathie erschaffen. Sie ist auch die Babysitterin eines Paares, das gar keine Kinder hat, sie ist die Hure am Rande des Volksfests und ringt dabei mit Verve um Würde – ein strahlendes Ereignis.

EGBERT THOLL, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG

* In dieser Aufführung ersetzt durch Maja Amme

Es lebe auch die Illusion

Joël Pommerat gehört heute zu den wichtigsten europäischen Theatermachern. Der Schulabbrecher hatte bereits im Alter von zwölf Jahren sein theatrales Erweckungserlebnis als Besucher des „Festivals d'Avignon“. So ging er bereits im Alter von acht-



zehn Jahren der Profession des Schauspielers und Autors nach. Doch bald schon erkannte er, dass sich seine Vorstellungen nicht mit denen des tradierten Theaters in Einklang bringen ließen und so arbeitete er zielgerichtet daran, neue Formen der Arbeit und des Theaters zu schaffen. Noch nicht einmal dreißigjährig gründete er seine eigene Theatergruppe mit Namen „Compagnie Louis Brouillard“, die ausschließlich seine Stücke spielte.

Pommerats Arbeitsweise ist eine kollektive, die Darsteller sind seine Co-Autoren und so nennt er sich selbst einen „auteur de spectacle“ (Autor der Aufführung). Der Erfolg gab dem Theatermacher recht in seinem Anspruch und so ist er alljährlich auf vielen wichtigen Theaterfestivals vertreten, wird aber auch international häufig zu Gastspielen eingeladen.

Grob gesagt könnte man Pommerats Arbeitsweise als die Suche nach dem wirklichen, nicht literarischen Menschen bezeichnen und auf *Die Wiedervereinigung der beiden Koreas*, von Jochen Schölch im Metropoltheater auf die Bühne gebracht, trifft das im Besonderen zu. Das Stück mit dem etwas irreführenden Namen besteht aus zwanzig kurzen Szenen, die nicht miteinander korrespondieren und auch inhaltlich in keiner Beziehung stehen. Gemein haben die Szenen das Thema Liebe, Freundschaft und Verbundenheit. Sie sind aufgeladen durch das Hervortreten fundamentaler menschlicher Eigenschaften und Verhaltensmuster und die meisten Szenen sind Verkürzungen großer menschlicher Dramen auf das Minimum einer Begegnung oder eines Schlüsselmoments.

Grundtenor der Szenen ist häufig das Scheitern. So platzt eine Hochzeit, weil die Schwester der Braut dazwischentritt und den Mann für sich reklamiert. Zwei Freunde geraten aneinander durch einen einzigen falschen Zungenschlag. Der Geist eines Mannes tritt unvermittelt zwischen ein Paar das sich seiner sicher war. Eine Prostituierte prellt sich um ihren Lohn, weil sie sich selbst auf das „Gratis“ herunterhandelt. Ein Priester beendet eine jahrelange Beziehung zu einer Prostituierten, weil er „eine Frau kennengelernt“ hat. Seine Schüchternheit beschert ihm ein Fegfeuer. Und der Satz, alles wird gut, wenn wir uns nur lieben, wird plötzlich und ohne jede Erklärung ad absurdum geführt, weil Liebe allein nicht reicht! Um den Titel zu erklären: Er steht als Metapher für die Schwierigkeiten und der Großartigkeit des wieder Zusammenkommens zweier Menschen, die auseinander geraten sind.

Nach den überaus kurzweiligen zweieinhalb Stunden (eine zwanzigminütige Pause) mochte man meinen, zu einer neuen Weltsicht gelangt zu sein, verbunden mit dem Glauben, die Welt auf jungfräuliche, bislang ungekannte Weise erfahren zu haben. Ein Indiz für die Außergewöhnlichkeit dieser Weltsicht war das häufige Vorkommen des Wortes „Wahnsinn“ als Indiz dafür, dass eine Verschiebung der Perspektive die Welt um ein Vielfaches überraschender, aber auch komischer macht. Und wer könnte das besser ausstellen als Jochen Schölch, der in seiner Inszenierung gänzlich auf ein Bühnenbild verzichtete. Der gesamte Bühnenraum und -boden waren schwarz ausgeschlagen.

Schwarze Quader oder Würfel dienten als Sitzgelegenheiten. Die Wahrnehmung des Publikums wurde beinahe ausschließlich und auf magische Weise dem Licht unterworfen (Hans-Peter Boden). Zwei Liegestühle und zwei Kissen setzten in zwei Szenen Farbakzente. Aufwendig indes waren die Kostüme von Sanna Dembowska, die von großer Hochzeitsrobe über Joggingsschlapper bis zu weißen Engelsingewändern reichten.

Immerhin hatten die neun Darsteller siebenundzwanzig Frauen- und vierundzwanzig Männerfiguren zu realisieren. Diese Tatsache führt die Kritik wieder einmal in ein Dilemma, denn einige wenige Leistungen herauszustellen hieße, andere zurückzusetzen. Wie inzwischen gewohnt, lieferten alle Darsteller ein wunderbares Ensemblespiel ab und kreierten zugleich einprägsame und originelle Charaktere. Sowohl handwerklich, als auch inhaltlich bei minimalistischer und dabei wirkmächtiger Ästhetik kann diese Inszenierung wieder einmal als ein eindrucksvolles Theaterereignis verbucht werden. Chapeau!

Eine wesentliche Qualität resultiert natürlich aus dem Inhalt, oder den Inhalten der einzelnen Szenen, die jede für sich eine geradezu banale Handlung aufwies, durch das Auge und die Feder des Autors (oder der Autoren) allerdings auf eine höhere Bewusstseinsebene gehoben wurde. Das Adjektiv „philosophische“, ist ganz bewusst vermieden worden, da es den Leser erschrecken und vom Besuch abhalten könnte. Es ist unbedingt ein überwiegend heiterer Abend, das sei versprochen. Einige Szenen haben zwar tragödischen Charakter, erzeugen aber nie

Schlimmeres als Melancholie. Diese Haltung ist in Zeiten von Weltuntergangsstimmung und Depression überaus begrüßenswert. Das Leben wird nicht ausgeblendet, sondern angenommen unter gleichzeitiger Berücksichtigung, dass man oft, allzu oft scheitert. Das nennt sich Realismus.

Und was ist schlecht daran, trainiert Scheitern doch unser emotionales Immunsystem, macht uns stärker und ausgeschlossen werden kann das Glück, zumeist Liebesglück nun wahrlich nicht. Die Frage, ob die Liebe eine immerwährende Illusion ist, kann und wird nicht beantwortet. Wozu auch. Wir sind ohnehin nur flüchtige Gäste in der universalen Existenz. Da hat es gute Gründe, dass es so etwas wie Illusionen gibt, vorausgesetzt, sie machen uns nicht komplett blind und blöd. Man stelle sich einmal vor, wir wären traum- und illusionslos auf nüchternste Weise unserem Alltag ausgeliefert. Besser nicht!

WOLF BANITZKI, THEATERKRITIKEN.DE



THEMENSCHWERPUNKT »GELD & GLEICHSTELLUNG«
LESUNG | **BORIS VON HEESEN**

»Was Männer kosten. Der hohe Preis des Patriarchats«
16.01.2024 | 20:00 | EINTRITT € 15, BIS 25 JAHRE € 8

Gewalt, Unfälle, Sucht, Diskriminierung, Hate Speech und Extremismus – Männer verursachen doppelt so viele Verkehrsunfälle, begehen die meisten Straftaten (94% der Plätze in deutschen Gefängnissen), stellen 75% der Alkoholtoten pro Jahr und 80% der häuslichen Gewalttäter. Diese Zahlen stehen nicht nur für Schmerz und Trauer – sie verursachen auch immense Kosten. Boris von Heesen, Wirtschaftswissenschaftler, trägt erstmals Schritt für Schritt zusammen, wie hoch der Preis ist, den wir alle für toxische männliche Verhaltensweisen bezahlen: über 63 Mil-

liarden Euro jedes Jahr – mindestens. Er erläutert die Ursachen und zeigt Wege auf, wie wir diesem dramatischen Ungleichgewicht begegnen können.

Boris von Heesen arbeitet als Männerberater und geschäftsführender Vorstand eines Jugendhilfeträgers.

INFORMATION & VORVERKAUF

Theaterforum Gauting e.V.

c/o bosco, Oberer Kirchenweg 1, 82131 Gauting

Tel. 089-45 23 85 80 | www.theaterforum.de

kartenservice@theaterforum.de | bosco-gauting.reservix.de

IMPRESSUM

Veranstalter: Theaterforum Gauting e.V.

Vorsitzender: Thomas Hilkert

Gestaltung: majazorn mediendesign, Stockdorf

Druck: Miraprint Beiner KG, Gauting

FÖRDERNDE

Gemeinde Gauting, Landkreis Starnberg, Bezirk Oberbayern, Kreissparkasse München Starnberg Ebersberg, Fördermitglieder des Theaterforums



GEMEINDE GAUTING



Landkreis Starnberg



bezirk oberbayern



Kreissparkasse
München Starnberg Ebersberg